Du sollst nicht töten

Meditation bei der Gedenkstele für Franz Jägerstätter anlässlich der Tagung des Internationalen Versöhnungsbundes (100 Jahre österreichischer Zweig)

13. November 2021, Mariendom Linz

„Ich bitte darum, dass sich die Leute über die Seligsprechung meines Mannes freuen können." So betete Franziska Jägerstätter am 20. Juli 2007 bei einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Radegund. Das Gedenken an Franz Jägerstätter und seine Verehrung steht in einem mehrfachen Beziehungsrahmen: kirchlich zu Fragen der Heiligkeit und des Martyriums, gesellschaftlich und politisch in Auseinandersetzung mit der Kriegsvergangenheit, mit der Kriegsgeneration, mit der Barbarei und mit dem Terror der Nationalsozialisten, ethisch und pädagogisch mit den Themen von Krieg und Kriegsdienstverweigerung, Gewaltfreiheit, Friedenserziehung und Abrüstung, von Obrigkeit, Gewissen und Gehorsam. Franz Jägerstätter war und ist Wegbegleiter in der Suche nach Versöhnung und Frieden, so im Vietnamkrieg für US-Amerikaner, er ist Mahner für Gewaltlosigkeit und Abrüstung in den Zeiten atomarer Hochrüstung der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Er war Anwalt auf der Suche nach der rechtlichen Verankerung von Zivil- und Friedensdienst. Er ist aber auch Vertrauter und Freund als Mesner und Angehöriger des 3. Ordens des hl. Franz von Assisi. Seligsprechung bedeutet: sein Lebensweg, sein Glaube, sein Sterben ist bei Gott angekommen, ist geglückt. Sein Sterben ist kein Verlassen der Seinen, schon gar nicht ein Verrat an Frau und Kindern, sondern Konsequenz einer Liebe, der Gott wirklich Mitte und Zentrum des Lebens war.

Freilich gab es auch andere Reaktionen auf seine Seligsprechung. Die Kirche predige mit der Seligsprechung den Hass auf die Kriegsgeneration, so war es in einem Brief (an den Verf.) anfangs Juni 2007 nach der Veröffentlichung des Dekretes zum Martyrium Jägerstätters zu lesen. Ist er besser und sind die anderen schlechter? Wird er seliggepriesen und werden damit die anderen verdammt? Ist er jetzt der Sieger und sind jetzt die anderen durch die Kirche zu Verlierern gestempelt? Solche Fragen sind immer wieder zu hören. Wenn Jägerstätter recht hatte, wenn er den moralisch sittlichen Standpunkt eingenommen hat, wenn er sich aus der Tiefe des Glaubens heraus entschieden hat, sind dann die anderen im Unrecht, waren sie ungläubig und verblendet, sind sie verführt worden oder einfach der Banalität des Bösen auf den Leim gegangen? Wird durch eine Seligsprechung Jägerstätters der Sinn des Lebens der Kriegsgeneration zerstört, ihre Ehre und Würde verletzt, wird ihre Aufbauleistung zunichte gemacht, ihr Einsatz zu wenig geachtet? Franz Jägerstätter hat sehr wohl Unrecht und Barbarei des Nationalsozialismus und des Krieges beim Namen genannt, er wollte aber die Menschen selbst nicht verurteilen: „Wenn ich auch jetzt fest gegen den Nationalsozialismus losgehämmert habe, so ist es uns doch nicht erlaubt, über die Nationalsozialisten zu schimpfen. Weil es gegen das Gebot der Nächstenliebe ist. Wir dürfen verurteilen die nationalsozialistische Idee oder Gesinnung, aber nicht den Menschen selbst, der solche Gesinnung hat, denn es steht nur Gott allein zu, über den Menschen zu richten und ihn zu verurteilen, vor Gott sind wir eben alle Brüder und Schwestern. ... Dieses Urteil müssten wir eigentlich gänzlich Gott überlassen, wir haben weder das Recht, sie zu verdammen, noch auch heilig zu sprechen."[1]

Seine Seligsprechung ist nicht in der Logik des Hasses, der Konkurrenz, des Neides, der Auf- oder Abwertung zu sehen. Eine Seligsprechung darf wie die Botschaft von der Auferstehung

[1] Erna Putz, Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen. Franz Jägerstätter verweigert 1943 den Wehrdienst, Linz – Passau 1987 (= GBA), 164f.

nicht leidensimmun und schon gar nicht triumphalistisch sein. Eine Seligsprechung ist nur unter dem Vorzeichen des Verzeihens, der Versöhnung, der Entgiftung und der Entfeindung recht zu verstehen. Vor Gott, so Franz Jägerstätter, sind alle Menschen Brüder und Schwestern und wir dürfen gegen niemand Feindschaft oder Groll haben (GBA 164f.). Es ist die Logik der Hoffnung und nicht der Resignation. Franz Jägerstätter hat nicht das Leiden an sich gesucht, sondern er hat im Leiden Gott, das Du, die Liebe und die Hoffnung gesucht. Vorbild ist Jesus, der bereit ist, die Aggressionen an sich auslaufen zu lassen und so das Böse durch das Gute überwindet (Röm 12,21). Weil Franz Jägerstätter sein Sterben so verstanden hat, kann sein Gedächtnis heute zum offenen Raum für Erzählen, Bekenntnis, Reue und Umkehr, Vergebung und Hoffnung werden. In seinem Zeugnis leuchtet Hoffnung auf, die auch die Täter und Verführten mit einschließt.

Unterscheidung der Geister[2]

Franz Jägerstätter realisierte die Widerstandskraft des Glaubens gegenüber barbarischen Systemen der Menschenverachtung und der Gottlosigkeit. Er hatte die Gabe der „Unterscheidung der Geister". Für seinen 14-jährigen Patensohn verfasste Franz Jägerstätter auch Lebensregeln in Form eines Patenbriefes. Dabei geht er auf mögliche Sinn- und Lebenskrisen ein. Die geistige und religiöse Entwurzelung, die er vermutlich selbst in Eisenerz als lebensbedrohend erfahren hat, ist der eigentliche Grund für den Verlust des Lebenssinnes wie für manche Selbstmorde von jungen Menschen. Im Jänner 1938 sieht er in einem Traum den kommenden Schrecken und die Qualen des Naziregimes im Voraus enthüllt. Diese Erfahrung ist für ihn ein entscheidender Anstoß, sich gegen den Nationalsozialismus zu entscheiden. – Bei der Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister geht es um ein Sensorium, Entwicklungen, die im Ansatz schon da sind, aber noch durch Vielerlei überlagert werden, vorauszufühlen. Sie blickt hinter die Masken der Propaganda, hinter die Rhetorik der Verführung, sie schaut auf den Schwanz von Entwicklungen. Bei der Unterscheidung der Geister geht es um ein Zu-Ende-Denken und Zu-Ende-Fühlen von Antrieben, Motiven, Kräften, Strömungen, Tendenzen und möglichen Entscheidungen im individuellen, aber auch im politischen Bereich. Was steht an der Wurzel, wie ist der Verlauf und welche Konsequenzen kommen heraus? Entscheidend ist positiv die Frage, was auf Dauer zu mehr Trost, d.h. zu einem Zuwachs an Glaube, Hoffnung und Liebe führt. Negativ ist es die Destruktivität des Bösen, das vordergründig unter dem Schein des Guten und des Faszinierenden antritt. Unterscheidung der Geister ist so gesehen ein Frühwarnsystem, eine Stärkung des Immunsystems gegenüber tödlichen Viren.

Du sollst nicht töten

Das Tötungsverbot im Dekalog war für Franz Jägerstätter ganz zentral in seinem Widerstand gegen die nationalsozialistische Ideologie und auch gegen das Unrecht des Krieges. Er hatte von den Morden an den Geisteskranken erfahren. In einem Brief an seine Frau Franziska aus Ybbs schrieb er am 27. Februar 1941: „Es ist hier auch eine ziemlich große Irrenanstalt, die schon einmal stark besetzt war. … Es soll schon auf Wahrheit beruhen, was du mir einmal erzählt hast, was mit diesen Leuten geschieht. Wie uns ein Bauer, wo wir einquatiert sind, erzählte, sollen sich hier schon traurige Szenen abgespielt haben." Den Krieg qualifiziert er als „grauenhaftes Menschenmorden" (GBA 126). „Ist es denn nicht christlicher, sich selbst als

[2] Vgl. Erna Putz, Franz Jägerstätter. ... besser die Hände als der Wille gefesselt ... . Grünbach ^{3}1997; Manfred Scheuer, Selig, die keine Gewalt anwenden. Das Zeugnis des Franz Jägerstätter, Innsbruck 2007.

Opfer hinzugeben, als dass man zuerst noch andre morden muss, die ja auch ein Lebensrecht auf Erden besitzen und leben wollen?“ (GBA 151) Das Lebensrecht bringt er auch im Zusammenhang mit der Abtreibung zur Sprache: „Das von Christus verkündete Kinderschutzgesetz zeigt den Wert jeder Menschenseele.“ (GBA 186) Ist es, so fragt er, im Vergleich zu den Taten, welche die Russen im Kriege ausführen, weniger grausam, „wenn man sein eigenes Kind mit reiflicher Überlegung, das einem noch gar nichts zuleid getan und noch gänzlich unschuldig ist, ermorden kann?“ (GBA 137)

„Du sollst nicht töten“, denn Leben ist heilig. Nicht durch uns Menschen wird es heilig. Es liegt nicht in unserer Verfügung zu sagen: Du bist lebenswürdig, Du bist es nicht. Es ist nicht unsere Großzügigkeit, unser Wohlwollen oder unsere Anerkennung, durch die Leben in seiner Heiligkeit und Unantastbarkeit begründet und gestiftet wird. Menschenleben ist kein verfügbares Produkt, sondern stellt immer auch ein eigenständiges Gegenüber dar und hat unabdingbar den Charakter einer Gabe. Nicht durch uns wird Leben heilig, sondern durch den, der es schenkt, durch Gott. Gott will, dass wir am Leben bleiben und Leben schützen – gegen alle Bedrohung und tödliche Grausamkeit.

Die Nationalsozialisten wollten keine Menschen dulden, die nicht so dachten wie sie. „Die Menschen töten, die nicht so denken wie ich. Im äußersten Falle bleibt man allein. Nachahmung der Einsamkeit Gottes; das ist der schlimmste Götzendienst.“[3] Du sollst nicht morden, denn Leben ist heilig. Auch Leben beginnt im Herzen mit der Grundüberzeugung von der Unantastbarkeit der Menschenwürde und der Ehrfurcht bzw. Achtung vor dem Leben des anderen. Leben wurzelt in der Hoffnung, dass Gott sich am Ende als Freund und Herr des Lebens durchsetzt. Der umfassende Schutz des Lebens ist eine Grundhaltung der Bibel und damit der Christen. Das Eintreten für den Wert und für die Würde des Lebens ist nur dann glaubwürdig, wenn es integral ist, d. h. nicht mit einem Auge blind oder selektiv. Bis in die Gegenwart werden Todesstrafe und Präventivkriege gerechtfertigt. Ein klares und entschiedenes Nein zu Gewalt und Krieg ist ebenso notwendig wie das Eintreten für das Lebensrecht der Ungeborenen und der Behinderten, wie ein Nein zu verbrauchender Embryonenforschung und zur „Euthanasie“. Es braucht aber auch den Einsatz für gerechte Lebensbedingungen für jene, deren Leben von Armut niedergedrückt wird, und die Eröffnung von Zukunft für junge Menschen, denen gesagt wird und die sich selber sagen: „No future“.

In der Spur des Evangeliums

Franz Jägerstätter sieht es schon lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht als Privileg oder als Sonderweg an, nach Heiligkeit zu streben: „Und doch ist es nicht bloß Pflicht einzelner, nach Heiligkeit zu streben, sondern aller. … Ein frommer Christ sein und nach Heiligkeit streben ist nicht mehr als Gottes Willen in allem zu erfüllen.“ (GBA 65f.) Das Vatikanum II hat die allgemeine Berufung zur Heiligkeit wieder in die Erinnerung gerufen: „Daher sind in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen. … Diese Heiligkeit … drückt sich vielgestaltig in den Einzelnen aus, die in ihrer Lebensgestaltung zur Vollkommenheit der Liebe in der Erbauung anderer streben. ... Jedem ist also klar, dass alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen sind. Durch diese Heiligkeit wird auch in der irdischen Gesellschaft eine menschlichere Weise zu leben gefördert.“ (LG 39-40) Und Jägerstätter wusste auch um die ganzheitliche Dimension des Glaubens: „Die Religion muss

[3] Simone Weil, Cahiers. Aufzeichnungen 1, München-Wien 1993, 298.

auch nach außen sich bekunden und das ganze Leben erfassen.“ (GBA 189) Die Pastoralkonstitution des Konzils sah Jahre später vom Geheimnis der Inkarnation her keinen Bereich des Lebens, der Kultur und der Gesellschaft als wertneutral gegenüber dem Reich Gottes (GS 22).

Franz Jägerstätter nimmt in seinem Lern- und Entscheidungsprozess mit in der Spur des Evangeliums. Lernprozesses: Nach negativen Erfahrungen der inneren Leere hat er so etwas wie ein Bekehrungserlebnis in den frühen Dreißigerjahren. Zur inneren Dynamik des Weges gehört bei ihm die Liebe zur Heiligen Schrift, eine tiefe eucharistische Frömmigkeit, das Einlassen auf Übungswege und Gebetsweisen, aber auch die Bereitschaft, sich politisch zu informieren und die Zeitereignisse zu diagnostizieren. Zur Dynamik des Weges gehören seine Spiritualität der Ehe und seine Liebe zu den Kindern, aber auch verborgene alltägliche Formen, Verantwortung für andere wahrzunehmen und Dienste zu verrichten. Auf diesem Hintergrund wird der Glaube zur Unterscheidungs- und Entscheidungskraft. Um die Richtigkeit der Gewissensentscheidung musste er lange ringen. Dabei hat er sich dem Gespräch, dem Rat, der Korrektur ausgesetzt. Seine Entscheidung kommt sicher nicht aus der Arroganz dessen, der ohnehin alles besser weiß und keinen anderen braucht. Aus einem gebildeten und reifen Gewissen heraus hat er ein entschiedenes Nein zum Nationalsozialismus gesagt und ist wegen seiner konsequenten Weigerung, in Hitlers Krieg als Soldat zu kämpfen, hingerichtet worden: „Müssen wir nicht jetzt weit größere Heilige werden als unsere ersten Christen?“ (GBA 179) Der selige Franz Jägerstätter ist ein Mutmacher, sich Gott ganz auszusetzen und anzuvertrauen. „Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen kann, wenn sie sich ihm vorbehaltlos anvertrauen.“ (Ignatius von Loyola)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz